Landtierärzte gesucht!





Thomas Montag behandelt den verrutschten Magen einer Kuh, der Landwirt und sein Sohn packen mit an.
FOTOS: SASCHA MONTAG

STORY

Thomas Montag liebt seinen Beruf. Junge Kollegen können sich jedoch nur schwer für die Arbeit als Landtierarzt begeistern.

VON KRISTIN OEING

Um zwei Uhr nachts klingelt das Telefon von Thomas Montag. Es ist ein Notfall, wie so oft. Auf der Insel Amrum kalbt eine Kuh, doch irgendetwas geht schief. Mit seinem dunkelgrauen VW-Bus fährt der Landtierarzt zum Hafen in Dagebüll, springt in das Schnellboot, das bereits auf ihn wartet und braust zur etwa dreißig Kilometer entfernten Nordsee-Insel Amrum. Für den 46-jährigen Tierarzt aus dem schleswig-holsteinischen Risum-Lindholm gehören nächtliche Rettungseinsätze zum Berufsalltag dazu.

„Papas Telefon klingelt ständig. Beim Mittagessen, am Wochenende, immer", schimpft der 17-jährige Karl Montag. Für den ältesten Sohn des Tierarztes steht fest, dass er nicht in die Fußstapfen seines Vaters treten wird, „das wäre mir einfach zu stressig". Mutter Christine ist ebenfalls Tierärztin und hat eine Kleintierpraxis im anderen Teil des Hauses. Während des Studiums haben sich die Beiden kennen gelernt. Auch damals waren bereits mehr Frauen für Veterinärmedizin eingeschrieben als Männer. „Aber mit heute ist das nicht mehr vergleichbar", weiß Thomas Montag, „an einigen Universitäten liegt die Zahl der Studentinnen über 90 Prozent". Im Bundesdurchschnitt sind es deutlich über achtzig Prozent.

Und nur wenige Frauen wollen sich den großen Nutztieren, wie Kühen und Schweinen zuwenden. „Meine Arbeit ist körperlich anstrengend, die Verletzungsgefahr hoch", sagt Thomas Montag. Trotzdem könnten Frauen den Beruf genauso gut ausüben wie Männer, davon ist der Landtierarzt überzeugt. Bestes Beispiel ist eine junge Kollegin aus Dänemark, die derzeit in der Praxis von Thomas Montag aushilft. Fakt ist jedoch, dass sich nur wenige Frauen für den Beruf des Landtierarztes entscheiden.

Zwölf-Stunden Tag

Familienfreundlich ist der Beruf von Thomas Montag nicht. Wenn das Telefon klingelt, muss er losfahren, egal um welche Uhrzeit. Ein Zwölf-Stunden-Tag ist für den Arzt keine Seltenheit. Auch am Wochenende für Tiere in Not da zu sein, selbstverständlich. Doch es gibt Tage, da lässt sich Pflicht und Familie verknüpfen. Etwa wenn Reitturniere anstehen, an denen die ganze Familie teilnimmt. Während Vater Montag sich um das Wohl der Vierbeiner auf dem Turnierplatz kümmert, verbringen die restlichen Montags den Tag auf dem Rücken der Pferde. Die Liebe zu den Tieren vereint die fünfköpfige Familie. Die Montags sind leidenschaftliche Reiter, haben sechs Pferde im Stall stehen und verbringen die Wochenenden gern gemeinsam auf Turnieren. Dackeldame Lina, Mops Elton und der große Mischlingshund Bruno gehören ebenfalls zur Tierarztfamilie. Länger als eine Woche waren die fünf Montags deshalb noch nie zusammen im Urlaub – die Tiere sind der fünfköpfigen Familie wichtiger.

Jeder Morgen beginnt für Thomas Montag um halb Sieben. So auch heute. Der Landtierarzt frühstückt mit seiner Familie, plant die Tour für den Tag und bricht mit seinem für jeden Notfall ausgerüsteten Bus auf. Die zwei lachenden Kühe auf seinem T-Shirt passen nicht zu seiner Stimmung. Er ist ruhig, konzentriert. Beim Zurücksetzen aus der Auffahrt heult der Motor kurz auf. Dann biegt er auf die Land-



Der **Werkzeugkoffer** für Pferdebehandlungen.

straße ein und gibt Gas. „Ein Fohlen muss eingeschläfert werden", sagt er und blickt stur auf die Straße, „Bakterien haben sich in seinem Körper eingenistet und die Lunge befallen".

Als er auf dem Pferdehof ankommt, ist keine Menschenseele zu sehen, nur ein Hund kommt bellend herbeigeeilt. Thomas Montag schaut zur Koppel. Der Anblick des Fohlens, das sich an den Bauch seiner Mutter drückt, lässt selbst einen Laien erkennen, dass etwas nicht stimmt. Es ist abgemagert, die Bewegungen sind steif und langsam. Wenige Minuten später kommt die Pferdezüchterin aus dem Stall herbeigeeilt, die Begrüßung fällt knapp aus. Die Spritze mit der Überdosis Narkosemittel hat Thomas Montag bereits präpariert. Er klopft dem Tier ein letztes Mal auf den Hals und streicht ihm über die Mähne. Zehn Sekunden später liegt das Fohlen im Heu und atmet nicht mehr.

Der Tot gehört für Landtierarzt Montag zum Alltag. „Trotzdem ist es jedes Mal traurig, wenn es ein Tier nicht schafft", sagt der Pferdenarr. Zeit zum Trauern bleibt ihm jedoch nicht. Der Terminkalender ist prall gefüllt. Auf dem nächsten Hof müssen Kühe künstlich besamt werden. Thomas Montag zieht die Gummistiefel über, dazu einen grünen Kittel und bis zur Schulter hoch reichende Plastikhandschuhe. In einem kleinen Plastikbehälter befindet sich das tiefgefrorene Sperma des Zuchtbullen.

Jeder kennt ihn

Der Landtierarzt führt den Arm in den Mastdarm ein, während die andere Hand das Besamungsgerät in die Scheide gleiten lässt. „Das erfordert nicht nur Kraft, sondern auch Geschick", weiß Montag. Nach sechs Kühen glitzern bei ihm kleine Schweißperlen auf der Stirn. Doch für eine Pause ist noch keine Zeit.

Ein Hof nach dem anderen klappert der groß gewachsene, schlanke Mann mit dem gutmütigen Lächeln ab. 60000 Kilometer fährt er im Jahr. In einem Umkreis von fünfzig Kilometern beliefert er die Höfe mit Medikamenten, untersucht Kühe, Schafe und Pferde und tauscht bei einem Kaffee gern den neuesten „Dorfschnack" aus. In der Region kennt ihn jeder. Immer wieder hebt er die Hand zum Gruß oder hält kurz an, um ein Pläuschen zu halten. „Das gehört auch zu meinem Beruf – ich bin nicht nur für die Tiere da, sondern auch als Zuhörer für deren Besitzer", sagt er. Warum der ländliche Raum weniger attraktiv ist für junge Kolleginnen und Kollegen, kann Thomas Montag verstehen, wenn er die Meinung auch nicht teilt. „Die allgemeinen Lebensumstände, die Einkommenssituation und der berufliche Alltag scheinen auf den ersten Blick nicht unbedingt reizvoll", weiß Montag und biegt auf einen kleinen Hof ab, auf dem der Tierarzt schon erwartet wird.

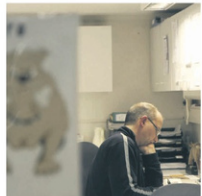
Ein älteres Ehepaar sitzt vor dem Haus im Schatten. Heute steht die Impfung von 29 Kaninchen auf dem Programm. Die beiden Kaninchenzüchter kennen den Tierarzt schon seit Jahren. „Es gibt wieder Erdbeerkuchen, Thomas!", rufen sie ihm lautstark entgegen. Der 45-Jährige lacht, „deswegen komme ich auch so gern zu euch". Diese kurzen Erholungspausen sind für den Tierarzt wichtig, damit ihm die Freude an seinem Traumberuf nicht verloren geht. Die Arbeit beanspruch den Körper, mehrmals hat sich der Landtierarzt bei Einsätzen bereits verletzt. „Trotzdem liebe ich meine Arbeit", sagt Montag versonnen und schiebt sich ein letztes Stücken Erdbeerkuchen in den Mund, bevor es weiter zum nächsten Hof geht.

In den ruhigen Momenten auf der Landstraße macht sich dr Risum-Lindholmer Gedanken über die Zukunft. Wer übernimmt seinen Job, wenn er in den Ruhestand geht? „Es gibt einfach zu wenige Absolventen, die als Landtierarzt arbeiten wollen. Während die Kleintierpraxen überall aus dem Boden sprießen, werden die Gebiete, die Landtierärzte abdecken müssen, immer größer." Nur die Zahl der Höfe nimmt beständig ab. „Die Großzüchter überleben in diesen Zeiten und werden noch größer, viele kleine Bauernhöfe haben die Viehzucht jedoch längst aufgegeben." Wer sich wohl in Zukunft um die großen Nutztiere kümmern wird, sinniert er, ohne eine Antwort auf die Frage zu finden.



Thomas Montag untersucht ein **krankes Pferd** der Rasse Shirehorse – die größte Pferderasse der Welt.

Erst um acht Uhr abends hat der Landtierarzt Feierabend. Sechs Kühe, fünf Pferde, drei Fohlen, einen Hund und 29 Kaninchen hat er heute behandelt. Nur für das Fohlen kam jede Hilfe zu spät. Trotz des langen Arbeitstags zieht sich Montag am Abend die Gummistiefel an und geht mit einem Lächeln im Gesicht in Richtung Pferdestall. „Es sind die Tiere, denen ich heute helfen konnte, die zählen", sagt er und stapft durch den Morast davon. Er gibt die Hoffnung nicht auf, dass es in Zukunft doch genug junge Kollegen geben wird, die in seine Fußstapfen treten wollen. ●



Der Arbeitstag endet meist im Büro.